

# Ungebührliches zum 90. Jubiläum des gebührenfinanzierten Rundfunks

*Am 29. Oktober 2013 feierte der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Deutschland seinen 90. Geburtstag. Aufgrund aktueller Ereignisse sehe ich keinen besonderen Grund zur Freude.*

In den vergangenen Monaten haben der MDR und andere öffentlich-rechtlichen Programmanbieter diverse Mittelwellensender abgeschaltet. Das Ganze geschah auf bemerkenswert stille Weise. Vielleicht haben sich die verantwortlichen Intendanten insgeheim geschämt über diesen Schritt in Richtung Abschaffung des Rundfunks. Im MDR-Sendegebiet wurden die Mittelwellensender des Programms MDR Info mit dem Hinweis abgeschaltet, dass man auf DAB+ wechseln kann, wohl wissend, dass mit dem Digitalradio noch längst keine Flächendeckung erreicht ist. Die Einsparungen durch die Mittelwellenabschaltung sind einfach lächerlich im Vergleich zum Gesamt-Budget, in welchem die Milliönchen für den Kommerz von Sport-Übertragungsrechten großzügig verteilt werden. Anstelle ihres eigentlichen Jobs maßt sich eine „Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten“ an, den Programmanbietern vorzuschreiben, den Rundfunk auf Lang- und Mittelwelle gefälligst bis Ende 2014 einzustellen. Vielleicht ahnen die Bürokraten der KEF nichts von den Möglichkeiten des unteren Bereichs der Hochfrequenz. Vielleicht wissen sie auch nicht, dass Rundfunk unterhalb 30 MHz mit geringem technischen Aufwand verbreitet werden kann, große Gebiete abdeckt, und unter schwierigen Umweltbedingungen noch Informationen übermittelt werden können. Vielleicht hat niemand bei der KEF von der jüngsten Hochwasser-Katastrophe etwas mitbekommen. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe rät immerhin zum Vorhalten batteriebetriebener Rundfunkgeräte mit UKW- und Mittelwellenempfang. Umso krasser ist es, dass die Rundfunkanstalt MDR voller Freude im vorausweisenden Gehorsam die Mittelwelle abschaltet.

Der digitale Rundfunk ist unter anderem mit dem Anspruch einer verbesserten Frequenz-Ökonomie angetreten. Nachdem der erste Versuch namens DAB gescheitert ist, sieht es beim zweiten Versuch, DAB+ genannt, besser aus. Angebot und Verkaufszahlen von Empfängern für DAB+ zeigen eine positive Tendenz. Die versprochene Klangverbesserung ist im Vergleich zu UKW-Stereo durch den Hörer allerdings kaum festzustellen. Zweifelsohne ist der UKW-Klang bei optimaler Modulation, in welcher die Dynamik nicht künstlich überhöht wird, bereits recht gut. Ein weiter perfektionierter Klang von DAB+ würde höhere Datenraten erfordern, wofür die Programmanbieter wohl keinen Aufpreis zahlen möchten. Mit der versprochenen Programmvielfalt, die überdies von Region zu Re-

gion variiert, ist es nicht weit her. Spartenprogramme mit Fußball und Religion im deutschlandweiten Multiplex mögen massentauglich sein, diese Themen sind jedoch schon reguläre Bestandteile anderer Programme auf Analog-UKW. Immerhin kann man die Programme MDR Sputnik, MDR Klassik und Lounge FM als zusätzliches Angebot betrachten, da sie nicht (bzw. nicht großflächig) auf Analog-UKW übertragen werden. Nach mehr als zwei Jahren regulärem Betrieb ist der flächendeckende Ausbau von DAB+ noch längst nicht vollendet. Der MDR nennt eine Flächendeckung von 60% bei stationärem Empfang. Dieser Wert ist gut für das Marketing, geht jedoch ein wenig an der Realität vorbei. Die von der Media Broadcast GmbH betriebenen Sender befinden sich an exponierten, gut gewählten Standorten. Tatsächlich wird von diesen Standorten, wie zum Beispiel dem Petersberg bei Halle oder dem Großen Inselsberg im Nordwesten des Thüringer Waldes eine große Fläche in quasioptischer Sicht überstrichen.



*Gundula Adolffson war jahrelang Leiterin des Deutschen Dienstes von Radio Schweden. Foto: Hendrik Leuker.*

Dabei sollte nicht vergessen werden, dass ein gewisser Prozentsatz der Fläche aufgrund optischer Schattenlagen natürlicher und städtebaulicher Art nicht erreicht wird. Abhilfe schaffen Füllsender, die zu installieren kein Problem darstellen dürfte. Dank der UKW-Versorgung wird es kaum erforderlich sein, neue Senderstandorte für DAB+ zu schaffen. In vielen Fällen genügt eine Ergänzung der bestehenden Sendestellen, man muss es nur tun. Die unbestritten sinnvolle, tatsächlich jedoch halbherzig durchgeführte Einführung von Digitalradio namens DAB+ nun auch noch als Ersatz für Mittelwelle auszugeben, zeugt eher davon, dass es beim MDR und anderen Rundfunkanstalten kein technisches Konzept gibt.

Vor etwa zehn Jahren begannen in großem Umfang Rundfunk-Übertragungen in digitaler Modulation auf Lang-, Mittel- und Kurzwelle. Diese Sendungen in der Betriebsart „DRM“, benannt nach dem internationalen Konsortium Digital Radio Mondiale, wurden hauptsächlich von öffentlich-rechtlichen Inlandsprogrammen und von Auslandsprogrammen, wie

BBC, Deutsche Welle, Radio France International, Stimme Russlands, durchgeführt. Mittels DRM kann ein wesentlicher Nachteil des analogen Rundfunks unterhalb von 30 MHz beseitigt werden – die schlechte, schmalbandige Audio-Qualität. Das Audio-Signal von DRM kommt UKW-Mono nahe. Bei hoher Datenrate ist sogar Pseudo-Stereo möglich. Inzwischen sind die meisten DRM-Sendungen Geschichte. Die DRM-Anbieter haben sich vollständig oder zum großen Teil verabschiedet. Damals musste als Schutzbehauptung das Argument herhalten, dass die DRM-Empfangsgeräte nicht die erhoffte Empfangsleistung bringen. Die wahren Hintergründe dürften an anderer Stelle zu finden sein. In technischer Hinsicht flüchten sich die ehemaligen DRM-Anbieter ins Internet ohne die sich bietende Chance einer großflächigen Verbreitung über Lang-, Mittel- oder Kurzwelle bei stark verbesserter Audio-Qualität zu nutzen. In den endlosen Weiten des World Wide Web sind diese Programme ein Tropfen im Ozean. Bei drahtloser Verbreitung unterhalb 30 MHz wären sie die Leuchttürme. Gundula Adolffson, langjährige Chefredakteurin bei Radio Schweden, hat es so formuliert: „Mit der im Internet möglichen Kombination von Text, Bild und Ton wird die Überlegenheit des Web postuliert und nicht selten der Untergang des Radios als Medium prophezeit. Das Ganze ist ein verhängnisvoller Irrtum.“ [1]

Bei allen Diskussionen über den Rundfunk kommt man am Ende immer wieder auf das Problem zurück, dass die Ressource Frequenz endlich begrenzt ist. Ist es da nicht ein Gebot von Technik und Ökonomie, das volle Frequenz-Spektrum mit den heute zur Verfügung stehenden Mitteln zu nutzen? Ob die Manager der öffentlich-rechtlichen Anstalten wissen, wie die Wellenausbreitung auf Lang-, Mittel- und Kurzwelle funktioniert, bleibt weiterhin ihr streng gehütetes Geheimnis. Wüssten sie es tatsächlich, kämen sie vielleicht zu dem Schluss, dass mit wenigen Sendern große Gebiete abgedeckt werden können und jeder Frequenzbereich seine eigene Spezifik hat, so dass bei richtiger Anwendung potentiell viele Hörer erreicht werden können. Vielleicht spielt der Hörer, das unbekannte Wesen, in der engstirnig wirtschaftlichen Betrachtung der Rundfunkanstalten keine Rolle mehr. Hauptsache, die Zahlen mit der KEF stimmen. Rundfunk, wie ihn Hans Bredow vor 90 Jahren ins Leben rief, bleibt nach meinem Verständnis ein gesellschaftlicher Auftrag und ist keine Alibi-Veranstaltung zur Rechtfertigung eines Budgets.

*Gerhard Roleder*

## Verweis

⇒ [1] Völkner, Thomas (Hg.): Internationales Radio in Europa, Situation und Zukunftsperspektiven, Gardez! Verlag Remscheid, 2006, ISBN 3-89796-132-6.